Pandemie: Aus Heidelberg stammende Tropenmedizinerin Camilla Rothe betreute in München die ersten deutschen Corona-Infizierten / Ihre Hinweise wurden ignoriert



"Maske wäre früher zumutbar gewesen"

Von Michaela Roßner

Heidelberg/München. Die aus Heidelberg stammende Oberärztin Camilla Rothe, stellvertretende Leiterin der Abteilung für Tropen- und Reisemedizin am Klinikum der Ludwig Maximilians Universität (LMU) München, hat Ende Januar die ersten positiv auf Sars-CoV-2-Getesteten betreut. Ihre brisanten Beobachtungen wurden lange ignoriert.

Welche Schlüsse haben Sie aus den ersten deutschen Fällen gezogen? Camilla Rothe: Erstens: Das Sars-CoV-2-Virus kann von Personen übertragen werden, die sich - ich formuliere es mal vorsichtig – selbst nicht als erkrankt wahrnehmen. Zweitens: Man kann das Sars-CoV-2-Virus verbreiten, ohne zu niesen oder zu husten – also offensichtlich einfach durch sprechen und atmen. Drittens: Die Geschäftspartnerin aus und nicht nur Jetlag-Proble-China, die vier Webasto-Mitarbeiter infizierte, kam aus keinem der vom Robert-Koch-Institut (RKI) definier- sie sehr intensiv persönlich ten Risikogebiete. Damals sollte befragt und das Ergebnis war, man als Arzt nur auf das neue Virus dass sich die Geschäftsfrau testen, wenn die Menschen Fieber und Erkältungssymptome hatten und aus einer Risikoregion kamen.

Stimmt der Vergleich mit SARS? Rothe: SARS hat 2003 eine Pandemie deutlich geringeren Ausmaßes ausgelöst. Infizierte sind erst Tage, nachdem sie Symptome entwickeln, ansteckend. Solch eine Krankheit ist sehr viel leichter einzudämmen. Da lohnt es sich dann auch, Temperaturfühler zum Beispiel an Flughäfen einzubauen. Bei der SARS-Pandemie gab es rund 8000 Fälle – deutlich weniger als das, was wir jetzt erleben. Unsere andere Beobachtung, dass Sars-CoV-2 auch ohne Niesen und Husten übertragen werden kann, deutete früh daraufhin, dass nicht nur Tröpfchen – also relativ große Partikel – sondern auch kleine

Partikel, die man Aerosole nennt, bei der Übertragung eine Rolle spielen. Aerosole schweben länger in der Luft als die schwereren Tröpfchen und haben eine größere Reichweite.

Die Reaktionen auf Ihre Erkennt-

Rothe: Meinen Kollegen aus der Inwichtige Beobachtungen waren ist in der Inkubationszeit ebenfalls ansteckend. Aber nach der Veröffentlichung unseres Artikels im "New England Journal" kam eine bi-

zarre Debatte auf. Ein deutscher Wissenschaftsjournalist hat in "Science" behauptet, wir hätten die Unwahrheit gesagt. Angeblich hätte die Mitarbeiterin aus China doch Symptome gezeigt me. Das wollten wir nicht auf uns sitzenlassen. Wir haben nicht krank gefühlt hatte. Dennoch begann in der Fachwelt eine geradezu philosophische Debatte über die Frage, bei welcher Form von körperlichem Unwohlsein man von Symptom sprechen

nicht hundertprozentig fit und würden uns dennoch nicht als symptomatisch beschreiben.

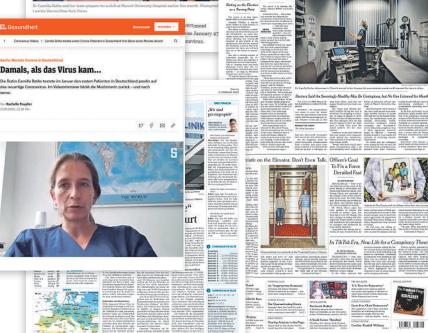
Was blieb von dieser Diskussion? Rothe: Über diese semantische Debatte hat man aus den Augen verloren, was wir gesehen haben: Das Virus kann von Personen übertragen werden, die sich selbst nicht als gab es eine Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten, die unsere Beobachtungen bestätigten. Dennoch

nisse waren zwiespältig? fektionsmedizin war klar, dass das wenn auch keine biologisch so überraschenden. Influenza zum Beispiel

kann. Wir alle fühlen uns mal als

wurde dieser Übertragungsmodus lange vernachlässigt. Nicht zuletzt krank empfinden. Schon im Februar die WHO hat bis Juni/Juli an der Behauptung festgehalten, dass eine Übertragung von Sars-CoV-2 durch





aller Welt haben über die verpassten Chancen nach den Erkenntnissen von Camilla Rothe berichtet. Im Februar stellte diese Redaktion sie vor.

REPRODUKTION: GRAFIK MM

Von "New York Times"

his Focus" Medien aus

Menschen ohne Symptome im Gesamtgeschehen allenfalls eine untergeordnete Rolle spiele. Das hat mich sehr enttäuscht. Heute gehen wir davon aus, dass mindestens die Hälfte der Covid-19-Erkrankungen

Wieso wurde das Virus lange als

von Menschen ohne oder vor der Ausbildung von Symptomen über-

tragen wird.

"grippeähnlich" verharmlost? Rothe: Wir wussten zunächst sehr wenig über den neuen Erreger. Er hat mit SARS nur eine genetische Übereinstimmung von 80 Prozent und kann sich daher ganz anders verhalten. Da wurden relativ früh Behauptungen aufgestellt, für die man keine wissenschaftlichen Belege hatte. Vielleicht musste man auch Panik in der Bevölkerung verhindern. Und wenn dieses neue Virus wie SARS eine zehnprozentige Letalität gehabt hätte, dann sähe es jetzt auf der Welt gruselig aus. Heute wissen wir, dass die Letalität deutlich unter einem Prozent liegt.

Keine Panik verbreiten zu wollen hat möglicherweise Menschen irritiert, die sich nicht richtig informiert fühlten. Gleichzeitig fehlte Schutzmaterial?

Rothe: Es wäre natürlich sehr problematisch zu sagen: Ich habe nicht genug Masken, also sage ich der Bevölkerung, dass die Masken nichts bringen. Ob es so war, mag ich nicht behaupten. Die Lage war dramatisch: Wir hatten noch nicht einmal im Krankenhaus genügend Schutzkleidung. Dann kam die Idee mit den Alltagsmasken, die sich jeder selbst schneidern kann. Meiner Ansicht nach wäre es zumutbar gewesen, das "Aha-Prinzip", an das wir uns aktuell halten sollen (Abstand halten, Hände waschen und Alltagsmasken tra-

gen) früher einzuführen – das wäre eine direkte Schlussfolgerung aus unseren Beobachtungen gewesen. Ob uns damit der Lockdown und die fast 10 000 Covid-Toten erspart geblieben wären, weiß ich aber nicht.

Hätte es denn schon früher eine Akzeptanz für Alltagsmasken gegeben?

Rothe: Wir sehen jetzt, dass die Hygieneauflagen eine Bürde für viele sind. Ob wir die Maßnahmen heute akzeptieren würden, wenn wir nicht die extreme Situation des Lockdowns mit seinen wirtschaftlichen Folgen erlebt oder die dramatischen Bilder aus Norditalien oder New York gesehen hätten, ist schwer zu sagen. Die Situation ist komplexer. Vielleicht hat man die drastischen Bilder auch gebraucht.

Wie beurteilen sie die aktuelle Pandemiesituation?

Rothe: Wir sehen, dass das Virus sich in vielen Teilen der Welt ausbreitet. Ich sehe im Moment keine Abschwächung der Pandemie. Das unterscheidet die Situation zum Beispiel von lokalen Influenza-Wellen. die irgendwann vorbei sind. Vermutlich werden wir die Sache erst in den Griff bekommen, wenn wir einen Impfstoff haben.

IN KÜRZE

Einbrecherinnen beobachtet

Heidelberg. Am Donnerstag ist in eine Wohnung im Stadtteil Kirchheim eingebrochen worden. Wie die Polizei mitteilt, brachen unbekannte Täter zwischen 13.45 und 15.10 Uhr in eine Wohnung in der Häuslegasse ein. Ob etwas entwendet wurde, ist noch unklar. Eine Zeugin hat in diesem Zeitraum eine junge Frau mit Mundschutz beobachtet, die vor dem Anwesen angeblich nervös auf und ab ging. Stand sie Schmiere? Im Innenhof des Anwesens fiel Zeugen eine junge und schlanke Frau auf, die dunkelbraune Haare und einen Dutt hatte sowie eine schwarze Hose trug. Zeugen werden gebeten, sich unter 06221/3418-0 zu melden. tbö

Brand im Bahnwärterhaus

Schwetzingen. Ein Feuer am Donnerstagabend im ehemaligen Bahnwärterhaus ist vermutlich vorsätzlich gelegt worden. Wie die Polizei mitteilt, geriet der Fußboden des Hauses in der Werkstraße gegen 20 Uhr in Brand, Zeugen meldeten, dass Rauch aus dem Haus nach außen dringen würde. Die Freiwillige Feuerwehr konnte das Feuer rechtzeitig löschen. Nach ersten Ermittlungen zündeten Unbekannte einen Papierstapel unterhalb des Daches an. Über die Höhe des Schadens kann die Polizei noch keine Auskunft geben. Zeugen werden gebeten, sich unter 06202/288-0

TERMINE IN HEIDELBERG NOTDIENSTE

Ärztl. Bereitschaftsdienst: Medizinische Klinik des Universitätsklinikums, Im Neuenheimer Feld 410, T. 116 117: Samstag, Sonntag, von 8 bis 23 Uhr. – Auskunft Frauenärztl. Bereitschaftsdienst: T. 116 117. - Zahnärztl. Notdienst: von Frei tag, 19 Uhr bis Montag, 6 Uhr, Sofienstr. 29 (im Europa-Center), T. 06221/3 54 49 17. – Augenärztl. Notfallambulanz: 24-h-Notdienst, T. 06221/56 69 96 oder 56 69 99. – **Ärztl. Bereitschaftsdienst für Kin**der und Jugendliche: Samstag, Sonntag und feiertags von 9 bis 22 Uhr, Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin, Im Neuen-heimer Feld 430, T. 06221/56 48 23.

Apotheken-Notdienst: ieweils von 8.30 Uhr, bis zum darauf folgenden Tag, 8.30 Uhr, am **29. 8.:** Apotheke im Markt, Pfaffengrund, Eppelheimer Straße 78 und Schwan-Apotheke, Altstadt, Hauptstraße 176; am 30. 8 .: Kurpfalz-Apotheke, Kirchheim, Schwetzinger Straße 51 und Reischmann-Apotheke, Neuenheim, Brückenstraße 21.

THEATER / KONZERT

Taeter-Theater: Bergheimer Straße 147, "BandoNeo", Electro-Tango-Band, Sa 20 Uhr. – "Reise ins goldene Zeitalter der Popmusik", Songs der 60er/70er, So 20 Uhr

FÜHRUNGEN

Eine kleine Nachtschwärmerei -**Spaziergang zu später Stunde:** Schloss, Trittsicherheit, festes Schuhwerk und Taschenlampe notwendig, Anmeldung erforderlich unter 06221/65 88 80. Sa.. 29.8., 21 Uhr.

Die Theres und Frau Schäufele - Der Tote auf dem Altan: Schloss, Anmeldung unter 06221/65 88 80, So 16.30 Uhr.

Stadtrundfahrt: mit Schlossführung und Abfahrt mit der Bergbahn, Neckarmünzplatz (Online-Anmeldung erforderlich), Sa 11.30 Uhr (auch in engl. Sprache), 13.30 Uhr.



Freizeit: Katja Linke aus Hirschberg ist eigentlich Ärztin, hat jetzt aber ein Buch über eine Reise zum Dach der Welt verfasst / Geschichte eines Mutter-Tochter-"Ausflugs"

Heidelbergerin betreut ersten deutschen Fal

"Himalaya – ist das ein Einkaufszentrum?"

Von Vanessa Schmidt

Hirschberg. Heftiger Wind weht über die öde Gerölllandschaft. Tibetische Gebetsflaggen werden von den starken Böen durch die Luft getragen. Im Hintergrund türmt sich der Mount Everest, an dessen Gipfelspitze sich eine Schneewolke anschmiegt. Als es endlich Nacht wird, spannt sich ein Sternenhimmel über das Hochgebirge. Abertausende glitzernde Lichter funkeln um die Wette und verschmelzen in einem Farbenmeer aus Blau- und Lilatönen. "Ich hatte das Gefühl ins Universum zu stürgen und versetzt sich zurück - zu-

rück in das Jahr 2016, als sie zusam- musste viel für die Schule lernen. men mit ihrer elfjährigen Tochter Julia nach Tibet reist. Ein Mutter-Tochter-Abenteuer abseits der touristischen Routen, das sie in ihrem erzählenden Sachbuch "Let's go Himalaya" festgehalten hat.

Schwierige Einreise

Katja Linke sitzt neben Tochter Julia am Esszimmertisch in Hirschberg. Die große Fensterfront gibt den Blick auf die Rhein-Neckar-Ebene frei. "2016 musste ich einfach mal raus, die Grippewelle im Frühjahr hat mich geschlaucht", erinnert sich zen. Das war mein ganz besonderer Linke. Als Medizinerin hat sie in Moment der Reise." Katja Linke Viernheim eine eigene Praxis. Eheschließt für einen Moment die Au- mann Gunther war beruflich sehr eingespannt, Tochter Katharina

"Also habe ich Julia gefragt, die nur meinte: ,Himalaya, ist das ein Einkaufszentrum?', erinnert sich Linke.

Mit einem Klebezettel über dem Schreibtisch fing alles an: "Wo bitte geht's nach Shangri-La", kritzelte Linke darauf. "Mein Schlüsselmoment war die Nacht am Basislager des Mount Everest. Man hat einfach verstanden, auf was es im Leben wirklich ankommt. Was für ein kleiner Teil vom Ganzen man eigentlich in dieser Welt ist", sagt Linke und schaut zu Tochter Julia herüber.

Julia nickt und ergänzt: "Für mich war das der schönste Moment, als ich den Mount Everest gesehen habe. Das war unglaublich." Doch die Mutter-Tochter-Reise wurde



Stolz auf das Buch: Katja Linke (r.) mit Julia und Hund Toto.

auch von Unsicherheiten überschattet. Bei der Einreise wurden die Pässe der beiden eingezogen. Ein kleiner Stein in Julias Hosentasche machte ebenfalls Probleme. Den hatte die damals Elfjährige extra aus dem Garten ihrer Oma mitgenommen – mit dem Ziel, ihn am Basislager zu platzieren. "Damit Oma bei der Reise dabei sein konnte", so die 15-Jährige. Die Tibeter sahen das nicht gern. "Julias 'Golden Hair' hat uns dann gerettet", sagt Linke lachend.

"Als sie ihre Kapuze abgenommen habe, ist die Stimmung umgeschlagen. Die Tibeter wollten Fotos machen und wir durften endlich einreisen." Ihre Reiseerlebnisse haben beide in Tagebüchern festgehalten.

"Mein Buch soll von dem Tibet erzählen, ohne es zu verklären." Dafür hat Linke auch die Aufzeichnungen ihrer Tochter mitaufgenommen. "Damit auch Julias Sichtweise transportiert wird. Das war mir wichtig."

Linke entschied sich für das Self-Publishing: "Es ist zwar unglaublich viel Arbeit, aber ich kann auch alles so gestalten, wie ich das möchte", sagt sie. "Aber ich wünsche mir natürlich, dass ich eines Tages noch bei einem tollen Verlag unterkomme." Als Höhenmedizinerin hat Linke aber auch noch einen Zukunftswunsch - sie möchte gerne mal in einem Höhenkrankenhaus arbeiten."



Infos und Bilder zu Autorin und Buch unter www.katjalinke.de